

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 11 (1921)
Heft: 36

Artikel: Vaterhaus
Autor: Hardung, Viktor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

baren sichtlich Aenderung der Ansichten über die Natur des schuldigen und blutigen Junkerregiments von gestern.

Erstaunliches geschah draußen, und niemand weiß, was draus wird. Selbst die deutsche Volkspartei hielt es für opportun, sich als verfassungstreu zu bekunden; die Neußerungen der Straße waren zu laut geworden, als daß die Stinnespartei sich ablehnend verhalten durfte. Solches hatten die Arbeiterdemonstrationen bewirkt, mehr noch die Tatsache, daß unter den Massen mit der roten Fahne in allen demonstrierenden Städten die republikanischen Gruppen mit der Reichsfahne sichtbar wurden. In Berlin sind Hunderttausende ohne jede Störung der Ruhe durch die Straßen gezogen. Reichskanzler Wirth sah diese Massen friedlich nach dem Frieden rufen, sah, wie wenig Luft zu blutigen Revolten und wieviel Sorge vor einem russischen Schicksal in diesen vielen Augen zu lesen war. Die Regierung sah es auch, und die Junker verstehen auch zu lesen. Sie legen vielleicht die Schrift ein wenig anders aus, hegen wohl noch Hoffnung auf diese Friedensliebe und denken, sie werde dem Diktator den Weg bahnen. Aber im Augenblicke kann kein Zweifel sein: Die verhakete Regierung der Mitte hat diese Massen hinter sich und geht außerordentlich gestärkt aus den Wirren der letzten Tage hervor.

In einer Rede des Reichskanzlers vernahm das Volk, daß sich die Regierung auf die Arbeitermassen stütze. Der Ausdruck ist neu und überraschend. Katholiken als Regierende und sozialistisch denkende Gewerkschafter, ja Kommunisten als ihre Hauptstütze — das ist eine Wendung der Geschichte, die man sich vor Jahren nicht träumen ließ. Sie ist zwar durchaus erklärlich. Das katholische Kleinbürgertum, das sich im Zentrum organisiert hat, fühlt den Druck der großen kapitalistischen Konzerne, leidet unter der Konkurrenz und hat während des Krieges umdenken gelernt. Der Feind sitzt längst nicht mehr links allein. Der Gedanke, daß Wenige die Macht haben, Deutschland aufzukaufen und zu beherrschen, wird täglich populärer und aufreizender. Seitdem die mächtigste sozialistische Partei staatsbejahend wurde — ist es doch gewissermaßen ihr Staat, den die Revolution gebär, sind die Bräden zwischen Kleinbürgertum und Proletariat gelegt. Fährt die Rechte fort, den Städten mit Lieferstreiks zu drohen, fährt sie mit politischen Attentaten fort, sabotiert sie die Verhandlungen des Wiederaufbauministers Rathenau, so wird die Allianz immer stärker, und wenn die Demokraten nicht als Monarchisten allen Anhang verlieren wollen, so müssen sie Fühlung mit diesem „zentralen Linksblod“ suchen.

Daß man in diesem Deutschland die Sedanfeiern verboten hat, daß ein Koske als Gouverneur von Braunschweig den Befehl durchführte, daß eine Reihe hekerischer Rechtsblätter verboten wurde, daß die Offiziere gehalten sind, die Uniformen ihrer ehemaligen Würde auszugleichen und in Zivil zu gehen wie andere Sterbliche, daß ein Gesetz zum Schutz der Republik erlassen werden soll, das sind die Anzeichen, daß das neue Deutschland zu leben beginnt. Die Revolution, wie sie in Deutschland möglich war, wurde von Kommunisten und Franzosen so und so oft als Komödie verspottet — jetzt zeigt sich vielleicht, daß sie gerade deshalb lebt, weil sie die Entwicklung nicht über den nächsten Rand der Möglichkeiten hinaustrieb. Zwar wird dieses Deutschland im Schuldgefängnis ein mühseliges Leben führen, wird sich mit den Lasten seines Systems und den Mächten sittlicher Verwahrlosung, kapitalistischer Uebermacht, Pressekorruption und veralteter Beamtenhaft quälen und nur langsam vorwärts kommen. Aber die Lehren der Uebergangszeit graben sich unablässig in die Köpfe der Menge ein: Mit Gewalt ist nichts zu schaffen, nur der Zusammenschluß und die Arbeit auf dem Boden der geschaffenen Grundlagen bewahrt vor dem Sieg der wilden Extreme und führt zur Ueberwindung der großen Schädlinge: Ueberkapitalismus und Ententesklaverei.

Die Auseinandersetzung mit der Rechten wird nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen. Man stelle sich nur vor, daß vor wenigen Monaten erst der letzte Kommunistenputsch niedergeschlagen wurde, daß die Erbitterung der Regierungskreise, der Reichswehr und der mittleren Volksschichten sich instinktiv an den Namen eines Hölz klammert, und man denke, was es bedeutet, wenn dieselben verbitterten Regierungskreise nun Front wechseln und sich mit gleichen Gesetzen, wie sie bisher nur gegen links galten, gegen rechts wendet: Viele werden sich nicht sogleich umstellen können, und die ausländischen Zuschauer müssen sich fragen, ob der Frontwechsel von Dauer sein könne. Der Umschlag gleicht einem regelrechten Windwechsel mitten im Winter, der Tauwetter und Frühling bringen sollte. Ist es der Frühling?

Es wird außerordentlich viel vom Verhalten der Kommunisten abhängen, ob sich der Wind nicht wieder innert kurzem von neuem dreht. Nicht umsonst hängt die Deutsche Volkspartei ihrer Resolution den scharfen Hinweis auf die Umtriebe der Kommunisten an und verwahrte sich dagegen, daß die Zeitungsverbote einseitig vom „Parteistandpunkt“ aus verhängt würden. Die äußerste Linke hat sich, von den sozialistischen Parteien gemieden, fast wider Erwarten an der großen republikanischen Demonstration beteiligt. Aber ihr wurden Ausschreitungen verschiedener Elemente in die Schuhe geschoben. Sie werden es auch überall gewesen sein, wo Sedanfeierversuche und patriotische Versammlungen anderer Art verhindert oder gestört wurden. Fahren sie mit wilden Aktionen fort, so erschweren sie der Demokratie ihr Examen sehr.

Gerade jetzt geht sie gegen das Hauptnest der Reaktion vor: Gegen die bayrische Regierung von Kahr. Sie hat die von ihr verlangten Zeitungsverbote kaum durchgesetzt; der Miesbacheranzeiger ist eingegangen und tags darauf als Miesbacher Tagblatt wieder erschienen. Die Blätter der Unabhängigen wurden jeweils, wenn sie unter neuem Namen erschienen, sofort wieder listiert. Der Miesbacher aber darf sich verwandeln. Darin zeigt sich sehr deutlich, wie ohnmächtig die Berlinerregierung ist. Sie hat mit der „Exekution“ gedroht; Wirth hat das Wort fallen lassen: „Die Regierung von Kahr sollte sobald wie möglich verschwinden“; ob aber die Hauptforderung, die Aufhebung des Belagerungszustandes, der seit den letzten Teuerungs-demonstrationen herrscht, Erfolge hat, weiß man noch nicht. Es wird kaum zur Exekution kommen. Die Natur der gegenwärtigen Krise neigt zur Verhandlung. -kh-

Vaterhaus.

Von Viktor Hardung.

Und bin ich hundert Jahre tot,
Dann will mein Leben wieder glühn
Und wandern in das Abendrot,
Wo meiner Heimat Linden blühn.

Du kleine Kammer unterm Dach,
Du giebelgrünes Vaterhaus —
Wer ist um jene Stunde wach,
Und sendet seine Sehnsucht aus?

Ein weißer Nacken schimmert licht
Und taucht ins Dunkel zag und scheu,
O Mädchen, üß' die süße Pflicht,
Und liebe stark und liebe treu!

Und küsse den Knaben, der dich freit,
Und trau dem tapferen Vaterhaus —
Das hält viel Sünde, Sturm und Leid
Und tausend Seligkeiten aus.